

Soziale Ungleichheit nimmt zu

Autor(en): **Budowski, Monica**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 2: **Reiche und weniger reiche Alte**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soziale Ungleichheit nimmt zu

Das Thema Generationensolidarität und die damit verbundenen Verteilungsfragen werden zurzeit in der Schweiz heftig diskutiert. Dabei stehen sich zwei Positionen gegenüber: Ist es die «Armut an Kindern» oder die «Armut von Kindern», welche die gesellschaftliche Solidarität bedroht?

Prof. Dr. Monica Budowski – Ordentliche Professorin für Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Universität Freiburg / Schweiz

Die «Armut an Kindern» – das heisst die tiefe Geburtenrate – wird als Bedrohung für die zukünftige Finanzierung der Altersrenten und als Vorbote eines



kommenden Generationenkonflikts angesehen. Die zweite Position spricht die «Armut von Kindern» an – das heisst die ungleiche Verteilung von Einkommens- und Bildungsressourcen und damit die zukünftigen Entwicklungschancen der jüngeren Generation. Dieser Position liegt die Forderung nach gleichen Ausgangschancen zugrunde. Dies bedeutet, dass nicht der Generationen-, sondern der soziale Konflikt die Solidarität bedroht.

Auch wenn der Rentenfinanzierung im Hinblick auf die gesellschaftliche Solidarität eine grosse Bedeutung zukommt, stellt sich die Frage, ob nicht generell die Ressourcenverteilung in der Gesellschaft eine wichtigere Rolle spielt. Umfragedaten zeigen nämlich auf, dass die Beitrag zahlenden Erwerbstätigen bis heute die Unterstützung der älteren Bevölkerung gutheissen. Das demografische Problem der Armut an Kindern liesse sich zudem mittels einer entsprechenden Migrationspolitik lösen.

Demgegenüber verschärfen sich mit zunehmendem Alter die Unterschiede in der wirtschaftlichen Situation. Das durchschnittliche Einkommen der Erwerbstätigen steigt bis zur Pensionierung kontinuierlich an und nimmt – nicht zuletzt dank der Altersvorsorge – später nur geringfügig ab. Wissenschaftliche Studien belegen, dass die Unterschiede zwischen den Generationen geringer sind als innerhalb der Generationen. Das reichste Viertel der Rentnerinnen und Rentner verfügt über mehr Einkommen als 80 Prozent der Erwerbstätigen. Eine

Erklärung dafür bietet die im Alter hohe Bedeutung der Kapitalerträge. Auf der anderen Seite bleibt das ärmste Viertel der Rentnerinnen und Rentner unterhalb des Einkommens der ärmsten zehn Prozent der Erwerbstätigen. In der Gruppe der Rentnerinnen und Rentner befinden sich sowohl die reichsten als auch die ärmsten Personen.

Der demografische Wandel zeigt sich in der Geburtenrate und betrifft auch die Struktur der Erbschaften: Während die Hälfte der Bevölkerung fast nichts erbt, erhält das reichste Zehntel der Bevölkerung rund drei Viertel der Gesamtsumme. Mehr als die Hälfte der Erbenden sind dabei zwischen 50 und 69 Jahre alt. Die Institution der Erbschaft führt deshalb zu einer Ansammlung von Vermögen bei der Altersgruppe der über 50-Jährigen.

Während die Vermögen in der letzten Lebensphase angehäuft werden, erweisen sich die Ausgangschancen zu Beginn des Lebens als zentral für die weitere Gestaltung der Biografie. So spielt nicht nur der Zugang zu öffentlichen Gütern wie Bildung eine wichtige Rolle für die Stellung in der gesellschaftlichen Stufenleiter, sondern auch die (individuelle, vererbte) materielle Situation. Eine Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Situation im Alter sollte folglich bei der Armut von Kindern beginnen. Die populäre Debatte um den Zerfall der Generationensolidarität kaschiert die grösseren Ungleichheiten innerhalb einer Generation und somit in der gesellschaftlichen Hierarchie.